

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
in allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen inl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hievon Postgebühren 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
des kgl. Forstamtes Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die klein-
spaltige Garmondzelle.
Kurzwaren 15 Pfg., die
Reizzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 264.

Donnerstag, den 11. November 1909.

26. Jahrg.

Abessinien

Bei der großen Bedeutung Afrikas für die gesamte Kolonial- und Weltpolitik haben alle einzelnen Länder des dunklen Erdteils, der Stückweise immer mehr aufgeschlüsselt wird, Wichtigkeit und Anspruch auf Beachtung für ihre Entwicklung. Alle afrikanischen Gebiete sind uns in den letzten Jahrzehnten gleichsam auf Reichweite nähergerückt worden, und wo früher nur Tummelplätze phantastischer Reisebeschreibungen zu liegen schienen, geographische Entdeckungsgebiete, da jetzt stets stärker der politische Wettbewerb besonders der europäischen Völker ein. Am Kap, am Kongo, in Marokko, in Ägypten, lauter große Zukunftsfragen, und von den Küstenländern reichen die Einflüsse herein und die „Hinterländer“ nach Zentralafrika hinein, vorläufig zu einer Aufstellung, deren Grenzen vielfach erst auf dem Papier stehen und deren endgültige Festlegung späteren Schicksalen vorbehalten bleibt.

Abessinien ist nicht der geringste, aber vielleicht einer der härtesten Brocken der afrikanischen Welt. Ein Reich, räumlich weit größer als Deutschland, wenn auch nur mit etwa dem achten Teil unserer Bevölkerungszahl. Ein Hochland, dessen Gipfel fast den europäischen Alpen gleichkommen, aber in den warmen südlichen Himmelsrichtungen zwischen der Sahara und dem Roten Meere mit Fruchtbarkeit und Bodenschätze begabt. Wildes Getier noch in Menge, Löwen und Elefanten. Doch auch beträchtlicher Viehbestand an Rindern, Pferden, Maultieren, Kamelen, Kaffeeplantagen, Steinföhle, Gold, heiße Quellen. Klüfte, wie der Blaue Nil und große Seen. Eine für innerafrikanische Verhältnisse alte Kultur, ein kräftiger semitischer Volksstamm, ein Christentum, das allerdings im Formelismus erstarrt ist und auch heidnische Beimischungen nicht ausgeschlossen hat, ein paar Hunderte Kilometer Bahngleise u. Telegraphendrähte, eine mit einem alten Marktplatz nicht unähnliche Hauptstadt, Addis Abeba, mit 50 000—80 000 Einwohnern, schließlich aber eine ansehnliche Wehrkraft, seit die Schaffung einer Oberhoheit gegenüber den sehr selbständigen Fürstentümern gelungen ist. Den Engländern ist es zwar im vorigen Jahrhundert einmal gelungen, erfolgreich gegen Abessinien vorzugehen, jedoch der damalige Regus Theodor sich in Verzweiflung entließ. Aber eine beherrschende Stellung vermochten sie dort dennoch nicht zu gewinnen. Italien gar hat sich vor einem Jahrzehnt

bei einem abessinischen Abenteuer bis die Finger verbrannt. Der Regus bringt wohl 200 000 Krieger und im Notfall vielleicht noch mehr auf die Beine, in den Bergwäldern ist die Kriegsführung, da auch Nachschub und Zuführen schwer behindert sind, ein undankbares Unternehmen. In der Schlacht von Adua 1896 erlitten die Italiener eine blutige Niederlage, von der sich ihr kriegerisches Ansehen in Afrika nicht leicht erholen kann. Von Rußland hörte man, früher, vor dem ostasiatischen Krieg, daß es Neigung habe, in Abessinien Fühlung zu gewinnen; die Lust dazu mag freilich nachgelassen haben, seit sich gezeigt hat, daß die russische Ländergier sich bereits in Asien übernommen hat, und daß Rußland nicht davon träumen kann, sich auch noch in afrikanische Dänel irgendwie zu verwickeln.

Abessinien eignet sich also weder zum Spielball noch zum Kampffeld der europäischen Mächte. Vielmehr muß sich eine vernünftige Auslandspolitik dort wohl darauf beschränken, den Handelsverkehr zu pflegen, der nicht ganz unbedeutend ist (Ein- und Ausfuhr gleichen sich etwa mit je zehn Millionen Mark Wert ab), und im übrigen den „Regus Negest“, den „König der Könige“, einen guten Mann sein zu lassen.

Mit dem jetzigen Regus, Menelik, ließ sich auskommen. Aber er hat nun in seinem 66. Lebensjahr den zweiten Schlaganfall erlitten und liegt, wie gemeldet worden ist, in den letzten Tagen. Die Nachfolgerschaft soll zwar geordnet sein, ein Prinz Lidj Zeassu ist bereits gewählt und hat einen Vormund in dem Fürsten Tsamamma, der vermutlich ein tatkräftiger Herr sein wird, da ihn Menelik für den Thron ausgesucht hat. Nur weiß man auch, daß die Gemahlin des Regus, die „Kaiserin“, eine nicht minder energische, selbstbewusste, herrsch- und ränkfüchtige Dame ist, und da kann es leicht kommen, daß sie einen oder den anderen Ras für sich gewinnt, um die Aufrichtung ihrer eigenen Macht zu versuchen, sobald sie Witwe geworden sein wird, welchen Zeitpunkt sie übrigens vor kurzem einmal etwas zu beschleunigen probiert haben soll, mindestens litt der Regus an einer leichten Vergiftung.

Nicht ausgeschlossen also, daß in Abessinien blutige Wirren bevorstehen, und möglich, daß man diesen Dingen Aufmerksamkeit zuwenden muß, nicht bloß aus Neugier, vielmehr auch im Hinblick auf immerhin denkbare Folgen für die europäische Afrikapolitik.

Rundschau

Dernburg über Baumwollkultur.

Bei einem Frühstück, das dem Staatssekretär Dernburg zu Ehren in Manchester gegeben wurde, sprach Sir Alfred Jones seine Freude über den Fortschritt der Baumwollkultur in den deutschen Kolonien aus. Je mehr Baumwolle Deutschland für die Welt erzeuge, desto besser sei es für Lancashire. Dernburg schloß sich dieser Ansicht an und führte aus, die Regierungen seien an der Baumwollkultur interessiert, weil es, wenn die Kolonien sich selbst erhalten sollen, möglich sei, daß die Eingeborenen eine sichere Ernte haben, um Geld zu verdienen. Er sei sehr erlautet gewesen, über das Verständnis, das die Arbeiter von Lancashire dieser Tatsache entgegenbringen, indem sie erkennen, daß ihre Existenz von der Baumwolle abhängt. Auf sie passe der Vorwurf nicht, dem man den deutschen Sozialisten mache, die die Bemühungen für den Baumwollbau in den deutschen Kolonien ins Lächerliche ziehen. Dernburg erklärte, er wolle diese Bewegung fortführen, trotz des Widerstandes, den er gefunden habe.

Die sächsische Zweite Kammer.

Die Zweite Kammer des sächsischen Landtages hielt am Dienstag ihre erste Präliminarratung ab, in der der Vorsitzende der Einweisungskommission die Anwesenden mit einer Ansprache begrüßte. Bei dem Hoch auf den König erhoben sich sämtliche Abgeordnete, auch die sozialistischen. Letztere stimmten jedoch nicht in das Königshoch mit ein. Das Haus nahm alsdann die Bildung der Abteilungen vor. Morgen vormittag findet in einer zweiten Präliminarratung die Wahl des Präsidiums statt.

Tages-Chronik.

Berlin, 9. Nov. Die der „Häufige Courier“ aus Diesfeld berichtete, ist dort in der vergangenen Nacht im Gemeindefeld eingebrochen worden. Die Diebe entwendeten die Bahnräume samt den Bahngeltern der gestrigen Gemeindefeldwahl. Von den Tätern fehlt jede Spur. Es muß eine Raubwahl stattgefunden haben.

Halle a. S., 9. Nov. Aus Hettstedt, Leimbach, Mansfeld, Helbera und Giesleben wird gemeldet, daß etwa 300 jüngere Bergleute nach Magdeburg und Berlin übergesiedelt sind, wo sie bei Bahnbauten und in der Industrie Beschäftigung gefunden haben.

Wenn du das große Spiel der Welt gesehen,
So lebst du reich in dich selbst zurück;
Denn wer den Sinn ans Ganze hält gerichtet,
Dem ist der Streit in seiner Brust geschlichtet.

Schiller.

Willst du Richter sein?

Roman von Maximilian Wötcher.

(Fortsetzung.)

Daß Marie Winter, die ihren Namen dem Tag und der Jahreszeit ihrer Auffindung verdankte, den am reichlich zwei Jahrzehnte älteren Mann nur der guten Bergehung halber genannt, daran hatte im Grunde nie ein Rodenauer gezeifelt. Und wenn sie dem Amtsvorsteher außer dem Sohn Gottfried auch noch eine Tochter, Elisabeth, geboren, so wußte man doch, daß der Himmel ihrer Ehe sehr viel öfter voller Sturmwolken als voller Sonnenschein gegangen hatte, weil sie sich trotz all ihrer körperlich zarten Biegsamkeit nicht willig unter das harte Regiment Reinhardts gebückt, weil ihres Wesens gemessene Kälte das Blut des robusten Mannes oft in heiße Wallung gebracht, und weil ihre arg zur Verschwendung neigende „leichte Hand“, daneben mit seiner anspruchslos und sparsam zusammenfassenden eisernen Faust im Streit gelegen hatte. Nur in einem hatte sie, die für das Leben auf der Scholle nie innerlich warm geworden war, unerschütterlich von der durch sinkende Getreidepreise und steigende Deutenot immer schwieriger sich gestaltende Lage der Landwirtschaft, ihren Willen gegen den nur in diesem Falle schwankenden des Gatten durchzusetzen vermocht: darin, daß man den Sohn Gottfried, der von Anfang an einen auffälligen Kopf gezeigt, in die Stadt aufs Gymnasium geben, damit er, dermalenist als „Studierter“, ein leichteres Brot esse als seine häuerlichen Vorfahren. Mit Schlapphut und einem großen Paden Schulbüchern unter dem Arm, wie den Doktor Georg Reinhardt, des Amtsvorstehers jüngsten Bruder, der damals noch als Na-

turwissenschaftslehrer am Gymnasium einer mittleren brandenburgischen Industriestadt amtierte, hatte der vor-
aussehende Blick der mit allen Fasern ihres Sehens im Betriebe des bunten Weltlebens hängenden Frau den einzigen Sohn allerdings nicht gesehen, wohl aber als Juristen oder gar als hochmögenden Regierungsrat; denn wo gäbe es für einen gewetzten und begabten Knaben Hinterbänke, die die Phantasie seiner eiteln Mutter nicht im Fluge nähme? Aber auch die Blüte dieses Wunsches knidte ihr das Gesicht, ehe sie zur Erfüllung reifte; denn nachdem Gottfried im glatten Tempo bis zur Sekunda gekommen war, erklärte er plötzlich zäh und unbeeugsam, daß er sich lieber als Pferdeburche oder Ochsenjunge bei fremden Leuten verdienen als wieder in die enge, staubige Steinwüste zurückkehren würde, in der er erstickt oder verächt werden müßte.

Das war just in demselben Jahr, in dem auch der Onkel Georg, „aus zwingenden inneren Gründen“ sein Lehramt aufgab und mit der nicht gerade glänzenden Mitgift seiner Frau, einer Pastorstochter, die unter den Kammer gekommenen Wirtschaft des Bauern Sägebart in Rodenau an sich brachte — woraus der Amtsvorsteher, der sich nicht die Zeit nahm, etwaigen seelischen Konflikten seines Bruders nachzuspüren, selbstgefällig schloß, daß das Geschlecht der Reinhardts wohl zu fest mit Heimat und Mutter Erde verwachsen wäre, als daß es ohne frischen Himmelwind um die Nase und grünes Wachstum unter den Frühen auf die Dauer zu einem gedeihlichen Leben kommen könnte. Bereitete ihm, dem Bodenständigen, des Sohnes Rückkehr zur heimatischen Scholle darum auch eher Freude als Verdruß, so veranlaßte seine Frau sich ob des Zerschlagens ihrer Hoffnungen in einen so harten Trost, daß sie dem Gatten seine Nachgiebigkeit gegen den „unbändigen Bengel“ mit einem zur schlechten Laune gleichsam erklärten Wesen heimzahlte, die träge, spielerische Elisabeth wie eine Prinzessin hielt und Gottfried um lange Zeit eine lieblose, harte Mutter wurde — worüber der Unfriede im Reinhardtschen Hause sich dann völlig zum Zustand der Unerträglichkeit steigerte.

Hätte es sich der „Doktorbauer“ — wie man den Stadt- und amtsärztlichen Georg Reinhardt in Rodenau

nannte — nicht angelegen sein lassen, immer wieder mit seiner klaren, milden Güte zwischen seinem unwillig donnern den Bruder und seiner stumm und verbissen grollenden Schwägerin zu vermitteln, die Ehe der Reinhardts wäre wohl damals noch mit Lärm und Staub in die Brüche gegangen. Aber schließlich, als der junge Gottfried eben gerade sechzehn Jahre alt geworden war, trennte ein Mächtygerer das, was durchaus nicht zusammenpassen wollte, mit kalter Hand: der Tod. An einem hell frostigen Weihnachtsfeiertage hieß der Altbegwinger den Mann, der trotz aller Härte seinen Mitmenschen immer ein williger Helfer in der Not gewesen war, bei dem Versuch, zwei auf dem Eise des Rodenauer Sees eingebrochene Kinder zu retten, mit sich gehen in aller Länder dunkelstes, von dem noch keines lebenden Forschers Wissensdrang ein Zipfchen gelüftet.

Daß die kaum fünfundsiebzigjährige, reiche und hübsche Witwe nicht bis zu ihrem Ende einsam trauern würde, das hatten die Rodenauer sich natürlich gleich gedacht. Nur daß sie gesonnen schien, sich gerade den „Architekten“ Strohschein zum zweiten Manne auszuwählen, das erregte das Kopfschütteln der Klugen und Verständigen denn doch wieder in bedenklicher Maße. Nicht darum, weil Strohschein noch ein paar Jahre jünger war als Frau Reinhardt — warum sollte sie, die an der Seite des Alters Kammer und Leid genug erfahren, ihre Freude nicht abwechslungsreicher bei der Jugend suchen? Aber Strohschein, auch ein Rodenauer Kind, hatte sich auf der Fahrt nach dem Glück in aller Herren Länder herumgerieben und schließlich doch nichts weiter heimgebracht, als das schon mit auf die Reise genommene Auftreten eines ebenso schneidigen wie angenehmen Schwerevaters, für das ihm sein beherrschendes Äußeres und sein lebhaftes Temperament sehr zuträgen kamen, — die Travour, alles besser wissen zu wollen als irgend jemand sonst und eine tüchtige „gehänselte Leber“, in der die Scherbast Angelegenheiten unter den Rodenauern für seine euzig bemerkenswerte Fähigkeit; in der Krone jeden, auch den gewichtigsten Dartsäufler, unter den Tisch zu trinken, Grund und Entschuldigung fanden.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 10. Nov. Nach einer hiesigen Korrespondenz soll der Reichshaushaltetat, der dem Reichstag gleich nach Zusammenritt vorgelegt wird, Nachtragsforderungen in der Höhe von 542 Millionen Mark bringen.

Brüssel, 10. Nov. Ein hiesiges Abendblatt meldet aus St. Truiden (Provinz Limburg), daß dort 2 Personen, ein 50 Jahre alter Mann und ein Kind, an Cholera gestorben sind.

Newport, 10. Nov. Die dem „Newport Herald“ aus Yokohama gemeldet wird, griffen Japaner bei den Randern in Utsunomiya den koreanischen Militärbevollmächtigten an, wahrscheinlich, um den Tod des Fürsten Itō zu rächen.

Luftschiffahrt

Mannheim, 9. Nov. In Sachen der Gründung der deutschen Luftschiffahrtaktiengesellschaft fand am Montag abend unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters im Stadtratssaal in Anwesenheit des Direktors Goldmann eine Besprechung von Vertretern der hiesigen Finanzkreise statt. Direktor Goldmann machte die Mitteilung, daß die Konstituierung der deutschen Luftschiffahrtaktiengesellschaft am 15. Nov. in Frankfurt a. M. stattfinden werde.

Bracciano, 9. Nov. Der Kriegsminister nahm heute an einem Ausflug des Militärtennisballons teil, der eine Stunde lang vorzüglich gelungene Leistungen machte und dabei gegen den Wind eine Schnelligkeit von 31 Kilometer in der Stunde erzielte. Der Minister beglückwünschte die Erbauer und die Mannschaft des Ballons zu dem Erfolg.

Aus Württemberg.

Der Besuch der Staatssekretäre des Reichsamts des Innern und des Reichschapans Dr. Debrück und Bermuth ist zu deren vollster Befriedigung verlaufen. Die Staatssekretäre hielten lange und eingehende Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten von Weizsäcker, dem Minister des Innern von Bischof und mit dem Finanzminister von Geßler ab, die sich auf alle wesentlichen Fragen der Reichsverwaltung erstreckten. Zu-fällig fiel ihre Anwesenheit in Stuttgart zusammen mit der alljährlich wiederkehrenden Juchung des gesamten Staatsministeriums und des Geheimen Rats zur Tafel des Königs, an der die beiden Staatssekretäre gleichfalls teilnahmen.

„Esperanto“. Aus Dresden wird uns geschrieben: Reich' ungeheure Fortschritte die internationale Hilfssprache Esperanto macht und welche Bedeutung ihr immerhin von leitenden Kreisen beigelegt wird, zeigt die Tatsache, daß im Königreich Sachsen Großindustrielle ein Sächsisches Esperanto-Institut ins Leben gerufen haben. Dieses Institut ist als Behrstand dem Ministerium unterstellt worden. An demselben wirken 2 akademische und 10 seminaristische Lehrer und eine Lehrerin. Die Leitung ist unserem schwäbischen Landsmann Reglerungs-Assessor Dr. phil. Schramm (aus Ellingen) übertragen worden. Durch neuerlichen Beschluß ist eine besondere Prüfungs-Kommission für Lehrer des Esperanto und eine solche für kaufmännische Prüfungen eingerichtet worden; der ersteren gehört als Direktorial-Mitglied Oberstudienrat Professor Dr. phil. Bernhardt, der letzteren der Königl. württemb. Konsul Kommerzienrat Arnold an. Erfolgreichweise hat das Institut auf vielfache Bitte hin sich entschlossen, gegen Einsendung von 50 Pf. an jedermann durch prächtig illustrierte Druckschriften Aufklärung über die internationale Hilfssprache Esperanto zu geben. Man wende sich an die Adresse: Sächsisches Esperanto-Institut, Dresden 20.

Stuttgart, 10. Nov. In einer von etwa 150 Frauen besetzten Versammlung sprach gestern Abend im Bürgermuseumsaal Frau Tony Breitschneider-Berlin, die Gattin des bekannten Politikers, über die neuen Steuern und die Frauen. Sie versuchte in einer fließenden Rede den Nachweis für die Notwendigkeit eines Einflusses der Frauen auf die Gesetzgebung zur Verhütung solcher Steuern zu erbringen und fand mit ihren Ausführungen lebhaften Beifall. Frau Dr. Lindemann leitete die Versammlung.

Stuttgart, 9. Nov. Der Volksverein Unter-türkheim hat das bisherige Ausschussmitglied Kataster-geometer Wörweg als Kandidaten für die Gemeinderatswahl aufgestellt. Der Bürgerverein des süd. Stadtteils beschloß, Herrn Julius Buhl und Herrn Fabrikanten Reißwelsch Vertreter schon früher dem Gemeinderat schon viele

Schillers Geburtstag.

1759—1909.

Von W. Widmann.

In dem zwischen Weinbergen und Aedern, über dem rechtsseitigen Felsengelaände des Neckars malerisch gelegenen, uralten Städtchen Marbach, wo einst nach alter Sage ein gewaltiger Riese wild und grausam auf wurde vor hundertfünfzig Jahren, am 10. November 1759, der gewaltige Geistesriese Friedrich Schiller als zweites Kind des damaligen Leutnants, späteren Hauptmanns und Majors Johann Kaspar Schiller und seiner Ehefrau, Elisabeth Dorothea geb. Rodewiß, geboren. In dem engen, ärmlichen Stübchen des noch erhaltenen Hauses beim Brunnen mit dem Bildnis des Marbacher Riesen, eines schmalen Giebelhauses, das damals dem Sädler Schöllkopf gehörte, kam der zarte Knabe zur Welt. Der Vater war nicht zugegen. Der hatte kurz vorher vom Lager bei Ludwigsburg aus mit den württembergischen Truppen den Marsch nach Jüba antreten müssen. Schon am Tage nach der Geburt fand die Taufe statt. Als Taufzeugen wurden ins Kirchenbuch eingetragen General Christoph von der Gabelenz, der Kommandant des Regiments, bei dem der Vater stand, Johann Friedrich Schiller, ein Verwandter der Familie, Bürgermeister Hartmann von Marbach, Bürgermeister Hüblinger von Waiblingen und einige Freundinnen der Mutter. Das Kind wurde nach dem Vornamen des Generals Gabelenz, der nicht persönlich dem Taufakt beivohnte, und des Vaters Schiller's Christoph Friedrich getauft. Obwohl der Vater und der Hauptpathe fehlten, soll die Taufe von Schillers „Frippe“ doch „feierlich wie eine Hochzeit“ gewesen sein. Mit welchen Gefühlen u. Wünschen der abwesende Vater die Geburt seines Sohnes begrüßte, geht aus seiner späteren Aufzeichnung hervor: „Und du Wesen aller Wesen, dich hab ich nach der Geburt meines einzigen Sohnes gebeten, daß du demselben an Weisheitstärke zulegen möchtest, was ich aus Mangel an Unterrichts nicht erreichen konnte, und du hast mich erhört. Dank dir gütigstes Wesen, daß du auf die Bitten der

Jahre angehörte, für den Wahrsatz der Vereinigt. Bürgervereine in Vorschlag zu bringen.

Stuttgart, 9. Nov. Mit der Stuttgarter Trinkwasserfrage beschäftigte sich bekanntlich die Versammlung des Volksvereins Groß-Stuttgart am 3. ds. Mts. In der Polemik gegen Professor Jäger, der bekanntlich verschiedentlich gegen die Denkschrift der Stadtverwaltung Stuttgart über die Wasserversorgungsfrage Stellung genommen hat, sagte u. a. Herr Bauinspektor Riegel, daß Prof. Jäger nicht ernst zu nehmen sei. „Wie wir nun hören, beabsichtigt Prof. Dr. Jäger, der Generaloberarzt a. D. ist, gegen Bauinspektor Riegel Klage wegen Beleidigung zu erheben.“

Mlm, 9. Nov. Der Bürgerausschuß wählte zum Obmann Rechtsanwält Roos I und zu Stellvertretern Privatier Leibinger und Werkmeister Rapp.

Mlm, 10. Nov. Der Turnerbund Mlm zählt nunmehr 1931 Vereinsangehörige gegen 1703 vor einem Jahr. In nicht weniger als 26 Turnabteilungen widmete sich der Turnbetrieb dieses großen und weitverbreiteten Vereins ab. In 1373 Turnstunden nahmen zusammen 45 657 Personen beiderlei Geschlechts an den Turnübungen teil. Die Sängerriege besteht allein aus 77 Sängern, sie ist dem Schwäbischen Sängerbund angeschlossen.

Mlm, 10. Nov. Die Schüler der Klassen 6—9 des Realgymnasiums und der Oberrealschule veranstalteten gestern abend aus Anlaß des 150. Geburtstags Schillers einen Fackelzug durch die Stadt. Wie verlautet, ist den Schülern des Gymnasiums die Teilnahme am Fackelzug untersagt worden.

Nah und Fern.

Eine gräßliche Bluttat

wird aus Ellingen bei Leonberg gemeldet. Dort hatte nachts der etwa 22 Jahre alte Baderjohn Otto Mönch seine im Bette liegende etwa 20 Jahre alte Schwester, ein kräftiges Mädchen, mit einem Kartoffelknüttel erschlagen. Das Mädchen wurde Dienstag früh blutüberströmt tot im Bette aufgefunden. Der Täter ist vor nicht langer Zeit vom Militär entlassen worden, wo man an ihm Zeichen geistiger Störung beobachtet hat. Dienstag nachmittag fand der gerichtliche Autopsie und die Desinfektion der Leiche statt.

Ein Freiber bei der Jagd erschossen.

Aus Kuspij in Böhmen wird vom 8. November gemeldet: Bei der heutigen Jagd auf der Herrschaft Seelowitz des Erzherzogs Friedrich, woran auch Herzog Albrecht von Württemberg teilnimmt, wurde ein Freiber von dem Bäckerspanner eines Jagdhauses durch einen beim Laden des Gewehrs auf unerklärliche Weise losgerangenen Schuß in die Brust getroffen und starb sofort. Der Bäckerspanner ist schuldlos. Der Erzherzog brach sofort die Jagd ab.

Kleine Nachrichten.

Ein 17jähriger Bursche aus Schreckheim beging in Dillingen ein schweres Sittlichkeitsverbrechen an einem 16jährigen Jüdischen Mädchen und zog das Mädchen dann auf den Eisenbahndamm, um es vom Zuge überfahren zu lassen. Die kräftige Gegenwehr des Mädchens vereitelte jedoch diesen Plan. Der Bursche, der schon vorbestraft ist, wurde verhaftet.

In Pforzheim wurde der 28 Jahre alte Joseph R. von Heiligkreuzsteinach verhaftet, der als Angestellter der hiesigen Stadtkasse mehrere hundert Mark unterschlagen hat. Die veruntreuten Beträge dürften vermutlich durch die Raution gedeckt sein.

In Bremen sind bei der Ausführung der Malerarbeiten im inneren Hallenbau des Bahnhofes durch das Brechen des Gerüsts fünf bei dem Unternehmer Malermeister Zander im Bremen beschäftigte Malergehilfen abgestürzt, von denen vier getötet und einer weniger schwer verletzt wurde.

Im Troisdorfer Wald bei Pöfen wurde eine verkrümmelte Frauenseiche gefunden, die anscheinend das Opfer eines Lustmordes geworden ist.

Gerichtssaal.

Prozess Steinhell.

Paris, 9. Nov. Die seit zwei Tagen überaus winterlich gewordene Temperatur schreckt die „Steinhelligen“ des Pariser Publikums nicht im mindesten ab, denn gestern abend um 6 Uhr, nur eine Stunde nach Schluß der Verhandlungen, stell-

Sterblichen achtest!“ Gottesfürchtig, brav und tüchtig, wie der Vater, war auch die Mutter, die mit liebender Sorgfalt ihre Kinder pflegte und sie durch Gebet, Lehre und Beispiel eifrig zum Guten anhielt.

Wie es in Schillers Knabenzeit mit der Feier seines Geburtstages im elterlichen Hause gehalten wurde, wissen wir nicht. Hoch hergegangen ist's wohl kaum. Mit freundlichem Glückwunsch und Kuß dürfte das Frippe abgefertigt worden sein, vielleicht gabs auch ein Stück Kuchen oder ein Spielzeug für den kleinen Stammhalter. Mit 14 Jahren kam der Knabe bereits aus dem Kreise der Eltern und Geschwister. Ob er während seiner Knabenzeit regelmäßig mit den Seinigen am Geburtstag zusammenkam, darf bei der strengen Absperrung der Akademiestadt fraglich bezweifelt werden. Erst 1783, also nach Schillers Abgang, wurde der Verkehr zwischen den Akademikern und ihren Eltern und Geschwistern erleichtert. Es scheint, daß im Schillerschen Elternhause auch kein besonderes Gewicht auf regelmäßige Geburtstagsgratulationen gelegt wurde. Sind doch Briefe von Schillers Vater und Schwestern an Friedrich vorhanden, die vom 10. und 11. November datiert sind, aber mit keinem Wort des Wiegenfestes des Sohnes und Bruders gedenken. Etliche andere Briefe der Angehörigen enthalten ganz kurze Glückwünsche.

Gar traurig war Schillers erster Geburtstag in der Fremde: der 10. November 1782. Der Knechte, Sorgen und Nöten voll wehte der aus der Heimat geschickte Jüngling um diese Zeit in dem rhein-pfälzischen Flecken Oggersheim, wo er mit Freund Streicher im Gasthaus zum Viehhof Quartier genommen hatte. Der Mädeling nannte sich hier „Dr. Schmidt“. Die langweilige, stache Gegend verstimmt ihn, desgleichen der unfreundliche, rauhe Wirt, der Frau und Tochter in ungarischer Weise quälte. Die Barschaft war erschöpft, und Streicher mußte um den Rest des Hamburger Reise-geldes an seine Mutter schreiben. Schiller war in größter Unruhe wegen des Schicksals seines umgearbeiteten „Fiesco“. Anfangs November hatte er das fertige Manuscript durch den Schauspieler Meyer an Dalberg gelangen lassen, aber die entscheidende Antwort ließ auf

ten sich schon wieder etwa 100 Reugertige an den Pforten des Justizpalastes ein, fest entschlossen, die eilige Nacht im Freien wartend zu verbringen, am nur so nicht den kostbaren Platz für die heutige Sitzung einzubüßen. Frau Steinheil war nach der Sitzung ungewöhnlich niedergeschlagen. Jetzt, wo sie die Verhandlungen nicht mehr durch ihre Stimme beherrscht und nur hie und da Fragen stellen kann, scheint sich bei ihr Furcht vor der Beurteilung einzustellen. Der erste Zeuge ist heute der Jurist, der den Schmutz der Frau Steinheil in eine neue Fassung bringen sollte, nachdem wochenlang nach dem Morde die Schmutzfächer nach Frau Steinheil ersten Angaben als geräubt galten. Dem Zeugen werden die Zeichnungen der Schmutzfächer vorgelegt, damit er erkläre, wie und was er umgeändert habe. Er gibt an, welche Aufträge ihm Frau Steinheil für die Bearbeitung respektive Umarbeitung der einzelnen Stücke gegeben habe. Der Präsident richter hierauf mehrere Fragen an Frau Steinheil. St: antwortet rasch und verwirrt: Ich hatte zwei Ringe nach in meinem Hause versteckt, die Polizei hat nur nicht genügend gesucht, sonst hätte sie diese schon gefunden. Aus den schwäbischen Erklärungen der Angeklagten ist zu entnehmen, daß sie auch heute wie schon früher behauptet, die Ringe nur deshalb im Hause versteckt zu haben, weil sie von Liebhabern stammen. Präsident: zu Frau Steinheil gewendet: Wie verhält es sich nun mit dem Rubinring? Angeklagte: Das war ein Ring meines Mannes. Das alles ist doch so einfach wie möglich. Man will mich wohl nur nicht verstehen. Der Verteidiger stellt die Frage an den Zeugen: Wissen Sie von den anderen Schmutzgegenständen, die auf der Wirt verzeichnet waren? Sie haben doch nur fünf Schmutzfächer in Händen gehabt. Der Zeuge bejaht dies. Frau Steinheil bemerkt diesen Anlaß, um darauf hinzuweisen, daß diese Aussage der beste Beweis für den Diebstahl der Schmutzgegenstände sei. Ueber den Verbleib von elf Schmutzfächern, die ihrer Mutter gehörten, wüße sie nichts.

Schillersche Gedanken

über Staat und Gesetzgebung.

Das deutsche Volk — und nicht zuletzt die Schwaben — feiern heute die 150. Wiederkehr der Geburt Friedrich Schillers. Der Dichter Schiller wird hiebei wohl überall in den Vordergrund gerückt werden. — Will man aber den ganzen Schiller erfassen, so sollte man nicht übersehen, was Schiller auch in seinen geschichtsphilosophischen, sozusagen politischen, Schriften geschrieben hat. Veraltet ist es keineswegs, wenn das Geschriebene auch schon über hundert Jahre alt. Das mögen einige Stellen aus Schillers Auffatz: „Die Gesetzgebung des Lykurgus und Solon“ auch der Gegenwart zeigen:

„Der Staat selbst ist niemals Zweck; er ist nur wichtig als eine Bedingung, unter welcher der Zweck der Menschheit erfüllt werden kann, und dieser Zweck der Menschheit ist kein anderer, als die Ausbildung aller Kräfte der Menschen, Fortschreitung. Hindert die Staatsverfassung, daß alle Kräfte, die im Menschen liegen, sich entwickeln, hindert sie die Fortschreitung des Geistes, so ist sie verwerflich und schädlich, sie mag übrigens noch so durchdacht und in ihrer Art noch so vollkommen sein.“

Ueberhaupt können wir bei Beurteilung politischer Anstalten als eine Regel festsetzen, daß sie nur gut und lobenswürdig sind, indem sie alle Kräfte, die im Menschen liegen, zur Ausbildung bringen, insofern sie Fortschreitung der Kultur befördern oder wenigstens nicht hemmen. Dies gilt von Religions-, wie von politischen Gesetzen; beide sind verwerflich, wenn sie eine Kraft des menschlichen Geistes fesseln, wenn sie ihm in irgend etwas einen Stillstand auferlegen. Ein Gesetz z. B. wodurch eine Nation verbunden würde, bei dem Glaubensschema beständig zu verharren, das ihr in einer gewissen Periode als das Bortrefflichste erschienen, ein solches Gesetz wäre ein Attentat gegen die Menschheit, und keine noch so scheinbare Absicht würde es rechtfertigen können. Es wäre unmittelbar gegen das höchste Gut, gegen den höchsten Zweck der Gesellschaft gerichtet.“

In dem Abschnitt über Solon erwähnt Schiller zunächst der Herabsetzung der lebenslängli-

ch warten, die ersehnte Geburtstagsüberraschung blieb aus. Wohl die einzige Festfreude war Streichers Mävienspiel. Wenn die Dämmerung eintrat, pflegte Streicher in jenen trübseligen Novembertagen seinen Freund durch Musik „außer sich selbst“ zu versetzen. Streicher berichtet, daß Schiller während des Spiels „im Zimmer, das oft bloß durch das Mondlicht beleuchtet war, mehrere Stunden auf und ab ging und nicht selten in unvernehmliche, begeisterte Laute ausbrach.“

Auch seinen nächsten Geburtstag verlebte Schiller in bedrückenden Verhältnissen. Er besand sich in Mannheim, von Dalberg um fargen Lohn als Theaterdichter angestellt. Die Hoffnung, einen Teil seiner Einnahme auf Tilgung seiner Schulden verwenden zu können, vernichtete eine heftige Fieberkrankheit, die ihn wochenlang an der Arbeit hinderte und eine peinliche Mattigkeit und Schwäche des Kopfes zurückließ. Zeichen der Liebe und Anerkennung hielten in dieser traurigen Zeit seine „von Gram gebogene Seele“ aufrecht. Ein Freund überraschte ihn zum Geburtstag mit einer Sendung von sechs Bouteillen Burgunder; „davon wird zuweilen ein Mädchen mit herrlichem Erfolg getrunken.“ Am 11. November traf ein freundlicher Brief seines Vaters ein. Die Eltern sandten gute Wünsche für Schillers Gesundheit und für seine Mannheimer Stellung, die „auch eine Dauer haben möge“.

Den folgenden Geburtstag, 10. November 1784, beging Schiller ebenfalls in Mannheim. Er war nun über seinen Dichterberuf im Klaren: von der Medizin war nicht mehr die Rede. „Kabale und Liebe“ und „Fiesco“ waren in Mannheim und Frankfurt zur Ausführung gekommen; mit der „Rheinischen Thalia“ hoffte er, sich eine gute Einnahme zu sichern; von nah und fern wurden ihm Ermunterungen und Zeichen der Verehrung zu teil; das alles hob seinen Mut und sein Selbstvertrauen, so daß er diesmal seinen Geburtstag in besserer Stimmung verbringen durfte. Ein Freund namens Sandrart sandte ihm zu seinem 25. Geburtstag folgenden prettischen Glückwunsch:

Als Bürger wirst du heute mündig,
Als Bühnendichter warst du's längst!

hen Herrschaft der Archaen (der höchsten Obrigkeit) auf die Dauer von zehn Jahren und führt dabei aus:
 „Ein wichtiger Schritt zur künftigen Freiheit; denn dadurch, daß es alle zehn Jahre einen neuen Beherrscher wählte, erneuerte das Volk den Aktus seiner Souveränität; es nahm alle zehn Jahre seine weggegebene Gewalt zurück, um sie nach Gutbefinden von neuem wegzugeben. Dadurch blieb ihm immer in frischem Gedächtnis, was die Untertanen erblicher Monarchien zuletzt ganz vergessen, daß es selbst die Quelle der höchsten Gewalt, daß der Fürst nur das Geschöpf der Nation ist.“

Von Drako, dem Vorgänger Solon's, sagt er:
 „Drako's Gesetze sind der Versuch eines Anfängers in der Kunst, Menschen zu regieren. Schreiben ist das einzige Instrument, wodurch er wirkt. Er straft nur begangenes Uebel, er verhindert es nicht, er bekümmert sich nicht darum, die Quellen desselben zu verstopfen, und die Menschen zu verbessern. Einen Menschen aus den Lebendigen vertilgen, weil er etwas Böses begangen hat, heißt ebensoviel, als einen Baum umhauen, weil eine seiner Früchte faul ist.“

Eine Verballhornung der „Räuber.“

Unter dem Titel „Der mißhandelte Schiller“ erzählt Albert Boree allerlei persönliche Erinnerungen, von denen hier eine wiedergegeben sei: Schiller selbst hat den später beim deutschen Theater wütenden Erfindern von Doppeltiteln Vorsatz geübt, indem er seiner „Draht von Messina“ die Unterbezeichnung „oder die feindlichen Brüder“ verlieh. Das ließen sich die kleineren Direktoren nicht zweimal sagen. Gaben sie „Maria Stuart“ als „Krone und Schaffot“, so genügte das bei einem so herrlichen Stücke wie „Die Räuber“ natürlich nicht. Zur Erheiterung aller Schiller-Berehrer will ich einen Zettel hier folgen lassen, den ich, ein dramatischer Eudico, vor 22 Jahren höchstselbst in den Dörfern des Salzammerguts in die Bauernhäuser getragen habe. Ich füge gleich hinzu, daß ich in dieser denkwürdigen Vorstellung den Hermann, den Daniel und den Vater spielte, außerdem hinter der Szene Volksgemurmel und Hundegeschell markierte, die große Trommel schlug, viele alte Donnerbüchsen losschoss und zum Schluß mit bengalischem Rotfeuer das Leichenfeld magisch beleuchtete.

Heute im roten Ochsen:

Die Räuber

oder „Die feindlichen Brüder“

oder: „Allmächtiger Gott, der Sohn hat seinen Vater erschlagen!“

Großes Ritterhausspiel nach Schiller von Franz Xaver Kleiderhspeck.

1. Abteilung: Aber ist euch auch wohl, Vater?
2. „ Franz heißt die Kanallie.
3. „ Weh dem, der läßt!
4. „ Die Gräuel in die böhmischen Wälder.
5. „ Liebe ist das höchste!
6. „ Der Graf im Hungerturm.
7. „ Tränen kommen aus dem Bauch!
8. „ Ende gut, alles gut!

Zum Schluß:

Große Apotiose bei Kunstfeuerwerk.

(Folgt das Personenverzeichnis.)

Kinder, Hunde, Volk und Soldaten beiderlei Geschlechts.

P. P. Dieses mit dem Staatspreis (!) gekrönte Stück habe ich gewählt, um dem verehrungswürdigen Publico zu zeigen, wofin Litz, Lüge und Verrat führen kann, wie erquicklich andererseits aber auch Liebe ist! Wer die Folgen von verlorenem Familienglück sich veranschauligen will, wer sehen will, wie auch dem gesunkensten Menschen noch eine Umkehr zum Guten möglich ist, der komme in

Wenn aus Fortunens Hand du das so voll und bündig,
 Was ich dir zärtlich wünsch', empfängst,
 So wirst du noch in diesem Jahr
 Recht reich und froh auf immerdar
 Am Arm der schönsten aller Weiber
 Und lebst so lang als deine Räuber!“

Einen schönen, freudigen Geburtstag feierte Schiller vier Jahre später, am 10. November 1788, bei den Engels in Rudolstadt; Lotte widmete ihm als Geschenk eine Base. Ein Jahr später schrieb er als glücklicher Bräutigam am 10. November aus Jena an Lotte einen langen Brief, der beginnt: „Daß mein Geburtstag heute ist, habe ich erst von Dir erfahren, denn ich bin ganz unrichtig in der Zeit. Voriges Jahr hab ich ihn mit Dir durchlebt — aber nein, Du bist mir, unserer Entfernung ungeachtet, heute viel näher als im vorigen Jahr. Meine Seele besitzt Dich... Der Tag in Landshut, jener Morgen, wo ein so langes, schmerzhaftes Stillschweigen endlich brach — wo das entscheidende Wort gesprochen wurde, was mein ganzes Wesen umkehrte — jener Morgen ist mir ein weit lieberer, schönerer Tag als der zehnte November. Was läge mir an meiner Geburt, wenn ich nicht zur Freude geboren wäre?“ An diesem Geburtstag erhielt Schiller als Jenaer Professor der Philosophie sein erstes Kollegiengeld und zwar von einem Bernburger Studenten. „Zum Glück war der Mensch noch neu und noch verlegener als ich; er retirierte sich auch gleich wieder“, bemerkt Schiller in seinem Schreiben an Lotte, in dem er der Geliebten Pläne zur Erreichung einer besseren Lebensstellung mitteilt. Am 10. November 1790 feierte Schiller seinen ersten Geburtstag als glücklicher Ehemann. „Was für ein schönes Leben führe ich jetzt!“ hatte er kurz nach der Hochzeit an Körner geschrieben. „Ich sehe mit fröhlichem Geiste um mich her, und mein Herz findet eine immerwährende sanfte Befriedigung außer sich, mein Geist eine so schöne Nahrung und Erholung. Mein Dasein ist in eine harmonische Gleichheit gerückt.“ Zu diesem Geburtstag hat er seinen Verleger und Freund Göschen zu sich „Champagner soll stehen und mitunter soll auch ein geschicktes Wort gesprochen werden“, heißt es in seinem Einladungs-

die heutige Vorstellung, in der alle meine besten Kräfte mitwirken. Der Eingang ist durch den Hausflur.

Hochachtungsvoll

Direktor Franz Xaver Kleiderhspeck,

Inhaber eines k. k. Kunstpatents.

1. Platz, 30 Kreuzer, 2. Platz 20 Kr., 3. Platz 10 Kr.

Um dem Ganzen etwas Humor zu verleihen, legte sich der Direktor als Karl Moor das Couplet ein: „Der Mensch ist nie als eine schwarze Hofen“, das er sich auf einer zufällig an einem Baum der böhmischen Wälder hängenden Gitarre begleitete. — O heiliger Schiller, vergib uns heute an deinem 150. Wiegenfeste die Verballhornung deiner herrlichen Jugendtragedie, aber ich kann deinen Männen zuschwören, daß der Erfolg größer war, als auf der ersten Hofbühne, denn zum Schluß, durch deine Donnerworte entfacht, entwickelte sich unter den oberösterreichischen Bauern eine solenne Keilerei, bei der unsere ganzen, etwas leicht gezimmerten böhmischen Wälder-Kulissen in Trümmer gingen. Franz Moor, den die Bauern für seine Schandtaten lynchen wollten, entwich noch rechtzeitig durch die Hintertür des „Roten Ochsen“.

Schillerfest in Gerolstein. Serenissimus: „Ist Schiller nicht in seinem Militärverhältnis — ah — Regimentsarzt gewesen?“ — Kindermann: „Jawohl, Durchlaucht!“ — Serenissimus: „Und hat er nicht die — ah — „Globe“ geschrieben?“ — Kindermann: „Sehr wohl, Durchlaucht!“ — Serenissimus: „Dann sollen — ah — die Sanitätsoffiziere in Zukunft — ah — zwei übereinander gekreuzte Klöppel auf den Achselstücken tragen!“

Der Bulle im Dienste der Politik.

Im achten sächsischen Wahlkreis Baugen-Kamen-Randen einander in der Stichwahl zwei Konervative gegenüber: der einfach konservative Gütdesiger Kozel und der bündlerische Deconomierat Brühl. Mit welchen Waffen die beiden Kandidaten einander bekämpft zu haben scheinen, zeigt nachstehendes Inserat:

Wähler des achten sächlichen Wahlkreises!

Gebet am Wahltag alle eure Stimmen

Herrn Deconomierat Brühl in Luga.

Er ist ein Mann, welcher seinen Wählern in jeder Weise entgegenkommt, und er stellt seiner Gemeinde und der Nachbargemeinde Duoss den Bullen, gratis zur Verfügung. Mehrere Wähler.

Das uneigennützig entgegenkommen hat dem Herrn Deconomierat freilich nichts geholfen; er ist bei der Stichwahl unterlegen. Am zufriedensten wird darüber wohl der Bulle sein. Denn so angenehm seine nupbringende Tätigkeit für ihn selbst auch sein mag: hätte er sie zum Heile der agrarisch-tellurischen Weltanschauung, anbauend gratis ausüben müssen, so wäre es ihm sicher bald zu viel geworden.

ungschreiben. Uebers Jahr fühlte sich Schiller nicht wohl; Krämpfe im Unterleibe und Atembeschwerden machten ihm viel zu schaffen. Sein alter Vater schrieb von der Solitude, „am Geburtstag unfers lieben Frieren“ einen herzlichen Brief, der das bemerkenswerte Bekenntnis enthält: „Ich muß jetzt zu meiner Demütigung bekennen, daß ich für meinen Sohn immer mehr Furcht als Hoffnung genährt habe, und das vornehmlich deswegen, weil ich ihn zur Erreichung seiner über meinen Horizont gegangenen Absichten niemals unterstützen konnte.“ Innig dankt Vater Schiller der Schwiegermutter für alle seinem Sohn erwiesene Liebe und Sorgfalt und knüpft daran die Worte: „Gott segne Sie mit aller Fülle seines Segens, lasse unseren lieben Sohn bald und vollkommen wieder gesund werden und schenke ihm noch eine große Anzahl erfreulicher Geburtstage. Den heutigen haben auch wir gefeiert und herzlich gewünscht, daß wir hätten mögen beisammen sein, um uns gemeinschaftlich dabei erfreuen zu können.“ Zwei Jahre darnach weilte Schiller mit seiner Lotte zu Besuch in der schwäbischen Heimat. Doch konnten die Eltern leider nicht zu ihres Sohnes Geburtstag nach Ludwigsburg kommen. Vater Schiller sandte von der Solitude sein Bild und innigen Glückwunsch: „Gott stärke im Seine Gesundheit und lasse ihn diesen Tag noch 50 Mal feiern!“ Der Sohn antwortete: „Nicht leid tut es mir, liebste Eltern, daß ich meinen Geburtstag nicht mit Ihnen soll feiern können. Aber ich sehe wohl ein, daß der liebe Papa es jetzt nicht gut wagen kann, sich von der Solitude zu entfernen. Es kommt überhaupt ja gar nicht auf den Tag an, wenn man zusammen fröhlich sein will, und jeder Tag, wo ich mit meinen lieben und besten Eltern zusammen bin, soll mir festlich und willkommen wie ein Geburtstag sein.“ Diesen Zeilen folgt herzlicher Dank für das Bild und der Wunsch öfteren Zusammentreffens.

Im Jahr 1795 feierte Schiller seinen Geburtstag bei Griesbachs in Jena, zusammen mit Göthe, der am nächsten Tage nach Weimar zurückkehrte. Am 10. November 1797 war Schiller zu Besuch bei Wokzogen. 1799 kam wieder Göthe zu dem Festtag nach Jena. In den folgenden fünf Jahren verbrachte Schiller den 10.



Schillers Arbeitszimmer in Marbach.

Der alte Fischer.

Hör ich bei sturmbelegter Flut
 Die tolle Brandung kellen,
 Traum' ich von manchem, der da ruht
 Im Schoß der wilden Wellen.

Ich hab mein Herz gar oft erprobt
 Da draußen auf den Bogen,
 Von regenschwerer Bö umtobt,
 Von kaltem Gischit umflogen.

Es war mir oft, als ob der Tod
 Das Steuer mir entriuge,
 Auf daß die Flut mein schwaches Boot
 Erdrücke und verschlinge.

Gefährten sah ich neben mir
 Verschwinden und ertrinken,
 Oft meint ich ihnen selber schier
 Ermattet nachzusinken.

Noch immer hat der sichere Port
 Mich wieder aufgenommen.
 Im stillen Heim am Strande dort
 Sah ich das Ende kommen.

Die alten Beine wollen kaum
 Den morschen Leib mehr tragen
 Hinab, wo an der Küste Saum
 Die Bogenlänne schlagen.

Schau ich in klarem Sternennacht
 Die Boote still im Hafen,
 Dann denk ich, wer sein Werk vollbracht,
 Der mag in Frieden schlafen.

Hör ich bei sturmbelegter Flut
 Die tolle Brandung kellen,
 Traum' ich von manchem, der da ruht
 Im Schoß der wilden Wellen.

Mag Wieningers.

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 9. Nov. Die Milchpreiserhöhung soll nun wirklich in Kraft treten. Und zwar beabsichtigt der Verein der Stuttgarter Milchhändler vom 15. ds. Mts. ab das Liter Milch von 20 auf 22 Pfg. erhöhen.

November in Weimar, meist in Goethes Gesellschaft. Seinen letzten Geburtstag (1804) erlebte er in gehobener Stimmung; er hatte gerade sein Festspiel zum Einzug der Erbprinzessin von Weimar (Großfürstin Maria Paulowna von Rußland) glücklich zu Ende gebracht und einen kostbaren Brillantring als Geschenk der Kaiserin von Rußland empfangen; auch brachte das Hoftheater von Weimar an seinem Geburtstag ein Schillerstück: Wallensteins Lager. Am nächsten Tage wurde der Dichter bei Hofe der Erbprinzessin vorgestellt, am 12. November gelangte sein Festspiel mit schönstem Erfolg zur Aufführung. Kurz darauf erkrankte Schiller an heftigem Catarrh, zu dem sich einige Wochen später Fieberanfälle und Schwächezustände gesellten. Er sollte nicht mehr genesen. Fortwährend kränkelnd arbeitete er mit lechter Anspannung der Kräfte noch einige Monate an Phaedra und Demetrius, dann entsank seiner Hand die Feder, schloß sich sein beredter Mund, entwich der unsterbliche Geist der irdischen Hülle. Mit seinem Heimgang hörte jedoch die Feier seines Geburtstags nicht auf. Der gesegnete Tag seines Eintritts in die Welt wurde vielmehr von Jahr zu Jahr allgemeiner als Festtag begangen, und als der Säkulartag der Geburt des Dichters kam, da brauste ein unbeschreiblicher, beispielloser Jubel durch Deutschland, da huldigten die Deutschen mit großartiger Begeisterung und Freudigkeit ihrem guten Genies, da wurde der 10. November zum höchsten Festtag des deutschen Geistes erhoben. Und wie damals klingt es noch heute an jedem 10. November und besonders bei der jetzigen 150. Wiederkehr des Schillertages, aus Millionen Herzen:

Wir begrüßen dich, König der Geister,
 Dich, den Schirmherrn deutscher Nation,
 Dich, des Gesanges gewaltiger Meister,
 Dich, des Volkes geliebtesten Sohn!“

Auch im zwanzigsten Jahrhundert stimmt das deutsche Volk begeistert in Ludwig Pfau's Schillerlied ein:

„Wohl bist du uns geboren
 Gestorben bist du nicht!
 Du lebst so unverloren,
 Wo deutsche Junge spricht.“

Sofales.

Die kleinen Schößhündchen können die kalte, regnerische Herbstwitterung meist nur schwer vertragen. Man nehme sie daher nicht umhül mit auf die Straße. Zu Hause reibe man ihnen gleich die kalten oder nassen Füße tüchtig ab und Sorge des Nachts für ein warmes, trockenes Lager. Die Fütterung sei in dieser Zeit des Übergangs, die vielfach auch noch mit dem Haarwechsel verbunden ist, besonders kräftig. Wässrige Speisen gebe man nur in beschränktem Maße, hingegen Knochen, dicken Reis, eingeseelte Kartoffeln und leicht eingeweichten Hundeluchsen. In beschränkterem Maße gilt das Gesagte nicht nur für die garten- und vielfach auch von jung auf sehr verjüngten Schößhündchen, sondern auch für größere Hunde.

Besonders Terriers und sonstige kurzhaarige Hunde sind leicht Krankheiten ausgelegt.

Das Bobsleighfahren ist kein Kinderspiel. Jeder Sport will gelernt sein. Das gilt in erhöhtem Maße vom Wintersport. Der Skiläufer erfordert viel Ausdauer und Geduld; um ein Meister des Stahlshubs zu werden, bedarf es eines jahrelangen Trainings. Selbst das Rodeln, die einfachste Art des Schlittens, hat eine sportgereehte Technik ausgebildet. Wie viel mehr erfordert da der massige Bobsleigh eine gründliche Kenntnis seiner Eigenheiten, bis man im Rennen einen Erfolg erwarten darf. Mit diesen Worten beginnt Hermann Rosenow in der soeben erschienenen Nummer 3 des „Winter“ (München) einen Artikel über „Das Training des Bobsleighfahrens“. Da über den Bobsleighsport Buchpublikationen bis heute noch nicht vorliegen und auch periodische Veröffentlichungen über

diese Wintersportart noch recht wenig erschienen sind, können wir die Leserschaft dieses, von einem erfahrenen Kenner geschriebenen Artikels allen Freunden des Schlittensportes sehr empfehlen. Auch der Lehrerschaft und besonders den Turnlehrern empfehlen wir diese Nummer des „Winter“ zur Beachtung, denn sie enthält einen sehr anregenden illustrierten Artikel über „Skiläufer im Lehrplan der Schulen“. Im Abgange bringt die gut illustrierte und billige Zeitschrift (Nr. 5.—) wieder viele aktuelle und interessante Mitteilungen aus allen Wintersportgebieten. Daß die kommende Saison wieder recht lebhaft wird, zeigt die zum erstenmal erschienene „Merktafel für den Wintersport“, nach welcher die Termine der bekanntesten Wettläufe schon feststehen. Probenummern versendet der Verlag, München, Zintenstraße 2.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur G. Reinhardt, daselbst.

Hotel z. goldenen Stern



Heute Donnerstag

Metzelsuppe

wozu höflichst einladet

G. Bott

Waishaus zur Eintracht



Morgen Freitag:

Metzelsuppe

wozu freundlichst einladet

H. Schmidt.

Sie müssen nicht sagen:

„Ich möchte ein Paket Malzkaffee“

sondern:

Sie müssen sagen:

„ein Paket Kathreiners Malzkaffee.“

Dann haben Sie die Sicherheit, den echten und wohlschmeckenden Kathreiners Malzkaffee zu erhalten. Auf jedem Paket muß das Bild des Pfarrer Kneipp und die Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken stehen.



Sternwoll-Sportkleidung

aus Schneestern-Wolle

Interessante Beschäftigung, auch für Ungeübte!
Jedem Schneestern- und Goldstern-Paket liegt eine genaue Strickanleitung nebst Zeichnungen bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters, Mäntel und Mützen etc. selbst zu stricken.
Billig, modern und elegant.
Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne in allen Preislagen.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.
Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld

Teppich-Werke

Neflin & Rupp. Wehr i. Baden.

Spezialität:

Boucle, Velour, Velvet, Tournay etc.

bis 130 cm breit.

Altrenommierte Firma. — Muster gerne zu Diensten durch Phil. Bosh, Wildbad.



Winter-Saison

Wollwaren

aller Art, vom einfachsten bis feinsten.
Hüte, Mützen, Gamaschen

für Herren u. Knaben
Karl Rometsch Kürschner.

Ankauf von Marder-, Iltis-, Fuchs- und Hasenfellen zu höchsten Preisen.

Eigene Kürschner-Werkstätte.

Evgl. Kirchenchor Wildbad.

Heute Donnerstag Abend:

Singstunde

Damen 8 Uhr, Herren 8 Uhr.

Militär-Verein Wildbad

Präsidentin: Königin Charlotte.

Morgen Freitag Abend: 8 Uhr.

Singstunde

im Lokal. Der Vorstand.

Turnverein Wildbad.

Morgen Freitag Abend 8 Uhr:

Turnstunde

(Pyramiden.) Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig. Der Turnwart.



Inserm rotschwarzbärtigen **Wagner Fritz** wünschen wir zu seinem heutigen Diegenfeste alles Gute insbesondere heute bei der Metzelsuppe ?? Was ist schon was ??

Bismarckheringe, trübe Kieler-Sprossen geräucherte Holländerheringe

empfehlen J. Honold, Rgl. Postliefer., Tel. 45, König-Karl-Str. 81.

Auf Freitag frisch eingetroffen:

Schellfische, Cabliau,

u. Notzungen

bei Adolf Blumenthal.

Schellfische und Cabliau

sind zu haben. Herrn. Ruhn's Nachf., Inh.: Frau Lina Barth Ww.

Unterröcke

aus Tuch, Halbtrüb, Flanell, Moire etc. mit reicher Treppen- und Soutage-Garnitur, alle Farben, von Mt. 1,95 ab

G. Weinbrenner, König-Karl-Str. 178

Café Bechtle.

Ia. Neuen Schnaiter-Vorplatz, Ia. Uhlbacher im Ausschank.

Kinder-Lebertran

aus der Drogerie H. Grundner wird wegen seines angenehmen, milden Geschmacks namentlich von Kindern gern genommen.

G. Aberle sen.

Inh.: G. Blumenthal.

empfehlen sein gut sortiertes Lager in sämtlichen Kolonialwaren nur in besten Qualitäten.
Feinstes Salatöl, en detail — en gros.
Sanitätsfußbodenöl.
Thee :: Schokolade, Cacao :: Bonbons.
Zigarren, Tabak, Zigaretten.
Strickgarne in Wolle und Baumwolle, erstklassige Fabrikate.
Zorghobesen, Bürsten, Putztücher, Fensterleder, Toiletteseifen.
Niederlage von Kaisers Kaffee-Geschäft, Bierseu. Europas größter Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Schuh-Lager

Fr. Kammerer, Schuhmachermstr. Schuhwaren

in jeder Preislage, nur gute Fabrikate, für Herren, Damen u. Kinder Chevreau-Box-Calf, Kalbleder, von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten, Goodyear-Welt, Rahmenware, Touristen- und Arbeiterstiefel, Gummigaloshen, Gummi- und Hauschuhe, Gintagssohlen, verschiedene Sorten Creme. Anfertigung nach Maß, Reparaturen gut und billig.

Drucksachen aller Art

stellt schnell und preiswert her B. Hofmannsche Buchdruckerei.

Flechten offene Füße
abnehmende und trockene Schuppenflechte, stroph. Ekzeme, Hautausschläge, aller Art
Belinchen, Heilglocken, Aderbein, Mos Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte, erhält zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten
Rino-Salbe
von Göt und Süss. Dose Mark 1.15 u. 2.25.
Das Rezept ist genau angegeben.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot.
F. A. Schöberl & Co., Weiskirchen-Druckerei.
Flaschenpreise sind nicht.
• In jedem in den Apotheken.

Wohnung
Eine schöne bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller und Zubehör ist sofort oder später zu vermieten.
Näheres bei J. Baucke, Buchhandlung.

Pfalzer Zwiebeln
Schöne empfiehlt Chr. Batt.

Wohnung
Eine bestehend aus 3-4 Zimmern mit sämtlich Zubehör, inmitten der Stadt gelegen, ist bis zum 1. Januar zu vermieten.
Von wem, sagt die Expedition dieses Blattes. [238]